

Endbericht
der
ExpertInnenkommission für
Straßennamen Graz

Graz, 24. November 2017

FUCHS Gerhard, Profiteure, Verfolgte, Verbotene. Dichter und Dichtung von 1938 – 1945. In: KARNER Stefan (Hg.), Graz in der NS-Zeit 1938-1945. Graz 1998, S. 71–96.

HALBRAINER Heimo/LAMPRECHT Gerald, Nationalsozialismus in der Steiermark. Opfer – Täter – Gegner (= Nationalsozialismus in den österreichischen Bundesländern 4). Innsbruck-Wien-Bozen 2015.

KUCHLING Mirella, Schriftstellernamen in Grazer Straßenbezeichnungen. Eine illustrierte Dokumentation. Unpubl. Diss. Graz 1999.

SCHOLZ Birgit, Emil Ertl. In: Literatur- und kulturgeschichtliches Lexikon der Steiermark im 19. Jahrhundert online. Graz 2011. Online verfügbar unter: http://lithes.uni-graz.at/handbuch/ertl_emil.html (am 02.07.2016).

Ernst-Haeckel-Straße

Datum der Benennung: 14.3.1929

Bezug/Namensgeber: „Nach dem Naturforscher“ (AB Nr. 6, 1929)

Sonstiges:

Lebensdaten der Person: 16.2.1834–9.8.1919

Kurzbiographie

Der in Potsdam geborene Ernst Haeckel „studierte [...] auf Wunsch der Eltern seit 1852 in Berlin, Würzburg und Wien Medizin. [...] Haeckel promovierte 1857 mit einer Dissertation über die Gewebe des Flußkrebses in Berlin, bestand dort 1858 das Staatsexamen und gab danach die Medizinerlaufbahn auf, um sich der vergleichenden Anatomie und Zoologie zu widmen. Auf einer Studienfahrt in Italien (1859/60) arbeitete er über Radiolarien und entdeckte 144 neue Arten.“ (USCHMANN 1966) Wissenschaftlich blieb Haeckel sein Leben lang der Universität Jena treu, an der er nach seiner dort erfolgten Habilitation auch seine erste Stelle erhielt (vgl. ebd.).

Haeckel gilt als Vorkämpfer des Darwinismus im deutschsprachigen Raum, da er als erster die Lehren Darwins aufgriff und weiterverbreitete. Die Inhalte dieser Lehren boten für Haeckel auch gleichzeitig die Möglichkeit, die Institution der Kirche bzw. kirchliche Lehren anzugreifen und auf dieser Basis eine eigene, biologistische Schöpfungstheorie zu entwerfen (vgl. BERGMANN 2009, S. 323). „Sein Ringen um eine Weltanschauung auf

naturwissenschaftlicher Grundlage führte Haeckel zur Entwicklung des Monismus [...]“ (ebd.), einer Weltanschauung, die bei Haeckel quasireligiöse Ausformungen annahm. Diese Lehren publizierte er erstmals gesammelt in seinem Werk „Welträtsel“ (1899) (vgl. ebd., S. 324).

Der von Haeckel in der Folge gegründete „Deutsche Monistenbund“ (1906) sollte dabei helfen, seine Ideen und seine freidenkerische Lehre zu verbreiten (vgl. ebd.). Seine Lehren fanden dabei breiten Anklang in verschiedenen, freidenkerisch orientierten Vereinigungen und Organisationen um die Jahrhundertwende (vgl. HAAS 2006, S. 323). Seine monistische Lehre fand zwar auch starken Anklang in völkischen Milieus, blieb aber nicht auf diese beschränkt. Der Monismus nach Haeckel „lässt sich politisch gesehen [...] nicht auf einen völkischen Nationalismus festlegen.“ (BERGMANN 2009, S. 324) Der Monistenbund selbst wurde als Freidenker-Organisation 1933 in Deutschland verboten (vgl. ebd.).

Politisch begeisterte sich der anfangs noch liberal gesinnte Haeckel immer mehr für Bismarck und dessen imperialistisch-orientierte Politik (vgl. BERGMANN 2009, S. 323). „Er gehörte der ‚Deutschen Kolonialgesellschaft‘ und dem ‚Alldeutschen Verband‘ an und war 1917 an der Gründung der nationalistischen, kriegsbejahenden ‚Deutschen Vaterlandspartei‘ beteiligt, obwohl er sich vor dem Ersten Weltkrieg noch stark für den Pazifismus und eine internationale Verständigung engagiert hatte.“ (ebd.)

Haeckels Position gegenüber Juden und Jüdinnen ist in der Forschung umstritten. Im Eintrag von Bergmann im Handbuch des Antisemitismus (2009) wird festgehalten, dass Haeckel das Judentum nie explizit als „Reichsfeind“ deklarierte und so keine antisemitische Hetze betrieb. Allerdings wird er als Befürworter der vollständigen Assimilation der Juden und Jüdinnen in der deutschen Gesellschaft beschrieben. Die Differenzierung, die Haeckel diesen Ausführungen nach vorzunehmen schien, ist jene auf Basis der nationalen bzw. kulturellen Zugehörigkeit und nicht auf Basis der Rasse (vgl. ebd., S. 324f).

Kritischer scheint hingegen schon Haeckels Position im Hinblick auf Eugenik und Euthanasie. Bergmann hält hierzu fest:

„Haeckel popularisierte die Idee, dass degenerative Erscheinungen vor allem in den unteren Schichten durch die Ausschaltung der natürlichen Selektion durch die moderne Medizin verursacht würden und erwähnte in diesem Zusammenhang auch die ‚spartanischen Kindestötungen‘ als Beispiel für erfolgreiche ‚künstliche Menschengzüchtung‘, doch ging er nicht den Schritt von der Theorie zur therapeutischen Praxis im Sinne einer positiven Eugenik. Dieses Desinteresse an der eugenischen Problematik war darin begründet, dass bei ihm wie im

frühen Sozialdarwinismus insgesamt das Vertrauen in den regulativen Mechanismus der natürlichen Selektion im Evolutionsprozess größer war als die Furcht vor der Entartung, die spätere Eugeniker antrieb.“ (ebd., S. 324)

„Er billigt die Tötung schwer behinderter Neugeborener als zweckmäßige Maßregel und äußert sich kritisch dazu, behinderte Neugeborene, Geisteskranke, unheilbar Kranke usw. ohne Nutzen für die Gesellschaft medizinisch am Leben zu erhalten und tritt in diesen Fällen für eine Tötung auf Verlangen ein. Auch die Todesstrafe hielt er für eine positive selektive Maßnahme.“ (ebd., S. 325)

Haeckel rechtfertigte seine Forderung nach Euthanasie sowie einer „positiven Eugenik“ damit, dass er diese Handlungen als Akte des Mitgefühls beschrieb. Ein Mitgefühl, dass der Mensch auch kranken oder alten Tieren zu Teil werden ließe, den Menschen selbst aber verwehren würde. Im Weiteren berief er sich auch darauf, dass dieses Mitgefühl auch der Gesellschaft als Ganzes aber auch den Familienangehörigen zu Teil werden würde, da beide durch den Akt der Tötung eines kranken oder behinderten Menschen zeitlich aber auch finanziell entlastet werden würden (vgl. SANDMANN 1990, S. 109–111). „So fordert er die Tötung von Straftätern, von kranken Neugeborenen und von chronisch und unheilbar Geistes- und Körperkranken.“ (ebd., S. 120)

Neben seinen dezidiert publizierten Positionen zur Eugenik und Euthanasie, welche vor allem von der NS-Ideologie aufgegriffen wurde (vgl. BERGMANN 2009, S. 325), positionierte sich Haeckel gegen Ende des Ersten Weltkrieges immer stärker als Vertreter einer strikten Rassenhierarchie. Die „weißen“ Rassen stünden demnach über den andersfarbigen und vor allem der „deutschen Rasse“ sprach er einen besonders hohen Rang in dieser hierarchischen Ordnung zu (vgl. SANDMANN 1990, S. 117f).

Bei Bergmann wird abschließend noch angemerkt, dass diese Inhalte Haeckel zwar stark in die Nähe der späteren NS-Ideologie bringen, aber dass dabei „mit der Idee des Rassenkampfes und mythischen Überhöhung der nordischen Rasse zwei wesentliche Momente der völkisch-rassistischen Ideologie“ fehlen würden (vgl. BERGMANN 2009, S. 326).

Literatur:

BERGMANN Werner, Haeckel, Ernst Heinrich Philipp August. In: BENZ Wolfgang (Hg.), Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart. Band 2/1 Personen A-K. Berlin 2009, S. 323–326.

HAAS Hanns, Politische, kulturelle und wirtschaftliche Gruppierungen in Westösterreich (Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Vorarlberg). In: RUMPLER Helmut (Hg.), Die Habsburgermonarchie 1848-1918 Bd. 8. Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft. Teilbd. 1: Vereine, Parteien und Interessenverbände als Träger der politischen Partizipation. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 2006, S. 227–395.

SANDMANN Jürgen, Der Bruch mit der humanitären Tradition: Die Biologisierung der Ethik bei Ernst Haeckel und anderen Darwinisten seiner Zeit (= Forschungen zur neueren Medizin- und Biologiegeschichte 2). Stuttgart/New York, 1990.

USCHMANN Georg, Haeckel, Ernst. In: Neue Deutsche Biographie 7 (1966), S. 423–425 [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/gnd118544381.html#ndbcontent>

Etrichgasse

Datum der Benennung: 30.4.1975

Bezug/Namensgeber: „Igo Etrich, geboren am 25. Dezember 1879 in Oberaltstadt/Böhmen, gestorben am 4. Februar 1967 in Salzburg, wo sich auch sein Ehrengrab befindet, war Pionier des Flugzeugbaues, konstruierte das erste erfolgreiche Flugzeug, meldete 1905 das Patent für Flügelform und Luftschraube bei Flugzeugen an, konstruierte 1907 das erste österreichische Motorflugzeug, 1910 die berühmte Etrich-Taube (Eindecker) und 1911 das erste österreichische Militärflugzeug, er war Ehrendoktor der Technischen Hochschule Wien, 1960 wurde ihm der Renner-Preis verliehen“ (AB Nr. 8, 1975).

Sonstiges:

Lebensdaten der Person: 25.12.1879–4.2.1967

Kurzbiographie

Igo Ignaz Etrich „maturierte 1898 an der Oberrealschule in Trautenau (Trutnov), studierte drei Semester an der Handelshochschule in Leipzig und trat in das Unternehmen seines Vaters ein, den er u. a. beim Bau einer Flachsspinnerei in Russland unterstützte. Nach dem Tod Otto von Lilienthals hatten E[trich]. und sein Vater aus dessen Nachlass den ‚Sturmflügelapparat‘ und